

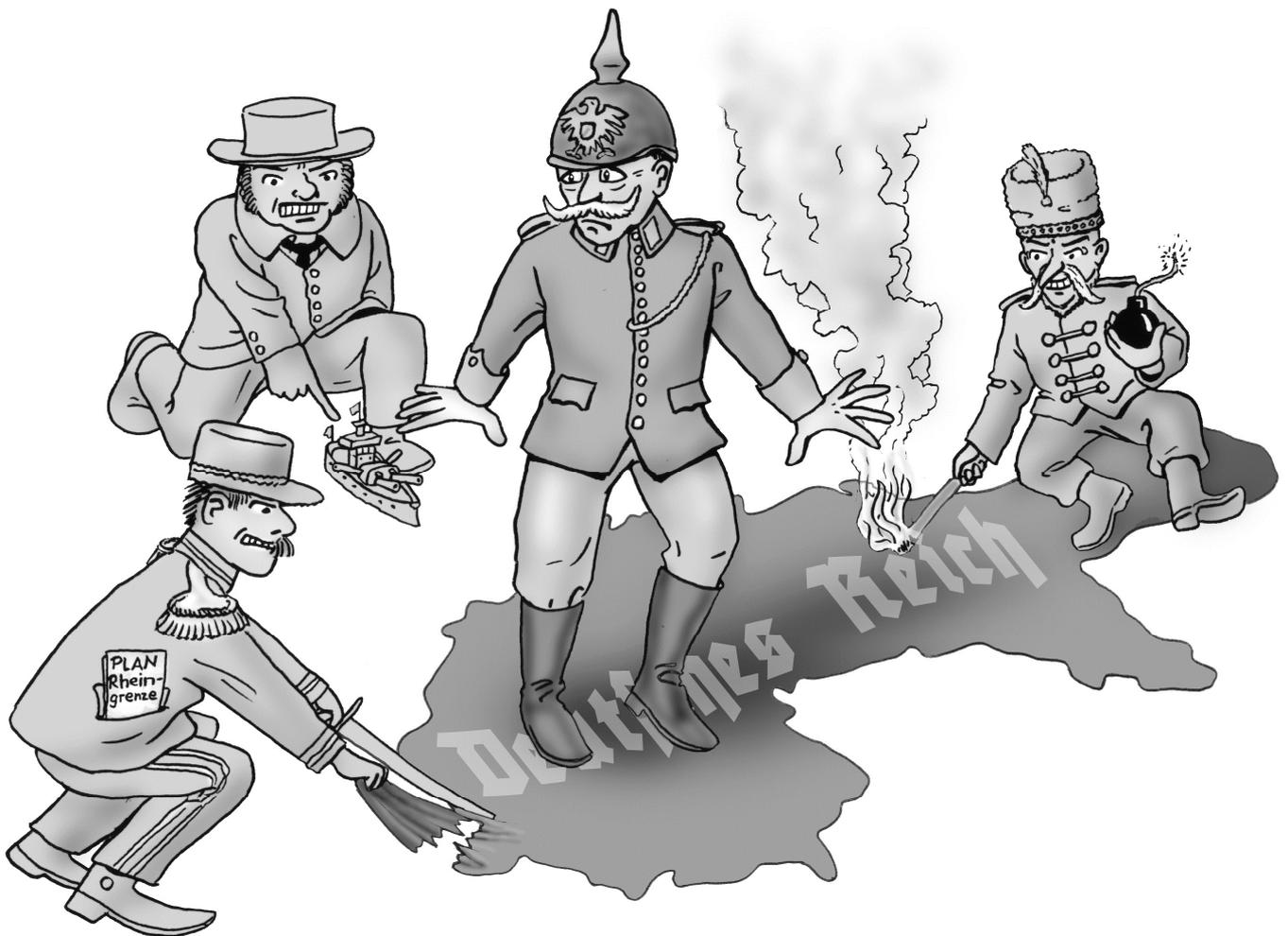
WOLFGANG HÖHNE

Textauszüge

-1914-

# DAS ZWIESPÄLTIGE JUBILÄUM

ÜBER DIE UNGEREIMTHEITEN IM GEDENKEN AN DEN ERSTEN WELTKRIEG



KARLSRUHE, JANUAR 2014

# Textauszüge aus den Kapiteln

## *Prolog*

Man neigt heute leicht zu der Auffassung: Der *Weltkrieg*? – Na, das war ja wohl vor allem der Zweite! Der Erste, das ist ... irgendwie ein bisschen lange her. Ist denn der Erste Weltkrieg heute eigentlich noch relevant?

Wohl wahr, es ist lange her, just hundert Jahre, um genau zu sein. Aber dennoch verhält es sich historisch gesehen vielmehr so, dass der Erste Weltkrieg der eigentliche Weltkrieg gewesen ist. Und der Zweite war letztlich nichts weiter als ein „Anhängsel“ des Ersten. Zu jener Zeit, als der Zweite Weltkrieg stattfand, da herrschte diesbezüglich auch noch überall weitgehend Konsens. Jeder wusste 1940 genau, dass man den gegenwärtigen Krieg vor allem deshalb führte, weil es den vorangegangenen „großen Krieg“ gegeben hatte, nach dessen unglücklichem Ende ein Friede in Europa leider nicht möglich gewesen war. Der Erste Weltkrieg, der hätte einst vermieden werden können – der Zweite nicht, der war zwingend. Heute aber ist dieses Bewusstsein aus naheliegenden Gründen des Generationenwechsels verloren gegangen, weil diejenigen, die heute noch „vom Krieg“ erzählen können, damals sehr jung, ja inzwischen sogar meistens noch Kinder gewesen waren. Sie haben „Weimar“ nicht mehr erlebt, und daher war und ist bei ihnen das Bewusstsein für diesen so zwingenden Zusammenhang nicht mehr gegeben. Und vom Ersten Weltkrieg, als Europa sich unnötigerweise selbst zerstörte, da erzählt heute schon lange niemand mehr.

Und doch ist gerade der Erste Weltkrieg mehr als alles andere *unsere* europäische Geschichte. Es ist die wohl entscheidendste Schicksalsstunde unseres „alten Kontinents“ und zugleich eine der fatalsten Verkettungen von Fehleinschätzungen in der gesamten Menschheitsgeschichte. Der Kriegausbruch vom Juli 1914 ist ohne jede Frage das wichtigste historische Datum des gesamten zwanzigsten Jahrhunderts.

Es ist das Datum, an dem die Welt unterging.

## Mediale Herausforderung

Politikern und Journalisten wird dieses Jubiläum der Apokalypse zwangsläufig so manche Rede und so manchen Text abverlangen. Ob ihnen dabei klar ist, dass sie *diesen* Termin besser nicht einfach nur so „abarbeiten“, wie das bei historischen Jubiläen sonst so üblich ist? Man kann nur hoffen, dass sich die Vertreter von Politik und Medien der Bedeutung dieses Termins ausreichend bewusst sind. Aber selbst wenn, können sie ihn bewältigen? Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs ist nicht einfach nur so ein Stichtag, sondern eine ungemein komplizierte weltpolitische Angelegenheit, mit der man sich jahrelang befasst haben muss, um sie wirklich in ihrer ganzen Komplexität begreifen zu können. (...) Die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs aber ist die „Königsklasse“ der neueren europäischen Geschichtsschreibung, bis heute in vielen Punkten sehr uneinheitlich und sogar „ungeknackt“. (...)

Der Juli 1914 ist der Auftakt für die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts mit Abermillionen von Toten, dem Verschwinden und Entstehen ganzer Staaten und Nationen, dem totalen Zusammenbruch kompletter Gesellschaftssysteme und -ordnungen, und mit Nachwirkungen, die unser Leben noch bis heute massiv beeinflussen. Nur wissen die meisten Menschen heute nicht mehr, wie vieles immer noch auf 1914 und die direkten Folgen zurückgeht – allein schon die Existenz der (inzwischen teilweise schon wieder ehemaligen) Staaten wie der Tschechoslowakei, Polen oder Jugoslawien. Aber auch die heutigen baltischen Staaten, Weißrussland oder die Ukraine haben ihre jetzige Form mehr oder weniger in Folge des Ersten Weltkriegs erhalten.

Auch allerlei Gesetze, wie das noch bis vor einiger Zeit gültige sonntägliche Backverbot für Brötchen, die genehmigte Berufstätigkeit für Frauen in allerlei technischen Bereichen (Straßenbahnschaffnerin), ja letztlich auch das Frauenwahlrecht stammen alle aus dem Ersten Weltkrieg. Die damals erfundenen oder großflächig eingeführten „Ersatzprodukte“ wie Malz- und Zichorienkaffee, Kommissbrot oder Margarine („Affenfett“) sind heute immer noch zu haben, weil sich die gesamte Bevölkerung – einst rein kriegsbedingt – an deren Existenz (und Geschmack) gewöhnt hat; ebenso an unzählige Küchenrezepte aus dieser

Zeit des Mangels, des „Steckrübenwinters“, der Überzuckerung und der „Gulasch-Kanone“. „Null-acht-fünfzehn“ ist bis heute „Standard“, und auch die „Dicke Berta“, der „Grabenkrieg“, das „Niemandland“ oder das „Himmelfahrtskommando“ geistern immer noch sprichwörtlich durch unsere Sprach- und Medienwelt, obwohl niemand mehr existiert, der all dies noch wirklich erlebt hat. Auch die Deutsche Industrienorm DIN, die deutsche Filmindustrie UFA, die Vereinheitlichung des Eisenbahn- und Verkehrswesens (letztlich auch die Deutsche Reichsbahn) sowie die deutsche Petrochemie LEUNA verdanken ihre Existenz der Organisation des Kaiserlichen Heeres. (...)

Der Krieg, so sagt man, ist der Vater aller Dinge. Das trifft auf den Ersten Weltkrieg in ganz besonderem Maße zu! Der Erste Weltkrieg und die Folgen sind der Ursprung unserer heutigen europäischen Realität, sind immer noch mehr als alles andere die Basis unserer heutigen Welt. Es war der unwiederbringliche Zusammenbruch der sogenannten „alten Welt“, als Europa, damals noch unbestrittener Weltherrscher über den Globus, in einem Akt apokalyptischer Selbstzerstörung erst explodierte und dann implodierte. Bei kaum einem anderen Datum gibt es ein extremeres *Davor* und *Danach*. (...)

Doch *warum* es diesen Krieg gegeben hat, darüber erfahren wir wenig Konkretes. Da heißt es dann meist nur, dass es nach dem Attentat von Sarajevo in Europa zu einer verhängnisvollen Kettenreaktion gekommen sei. Aber *warum* es diese Kettenreaktion gab, und wer diese „Verkettung“ vor dem Krieg wie, wann und warum aufgebaut hat, darüber schweigen viele der neumodischen Betrachtungen des Weltkrieges, gerade so, als verböte es sich von selbst, diese elementaren Fragen heute noch zu stellen. Doch wenn man aus dem Weltkrieg überhaupt irgendwelche sinnvollen politischen Lehren ziehen will, dann geht es dabei gerade um eben jene so fatale „Verkettung“. Und die ist eben nicht erst in der sogenannten „Julikrise“ von 1914 entstanden.

## Der Nazi-Zentrismus der Intellektuellen

Wir erleben bei den heutigen deutschen Intellektuellen vielfach eine gewisse Unfähigkeit, über den nationalsozialistischen Tellerrand zu gucken. Auch im heutigen Medienbewusstsein herrscht unzweifelhaft ein gewisser Nazi-Zentrismus, also eine Überbewertung all dessen, was mit dem nationalsozialistischen Regime zusammenhängt, und eine dementsprechende Vernachlässigung alles Anderen. Allein schon, dass in der deutschen Fernsehlandschaft seit nun rund zwanzig Jahren Hitler und seiner NS-Entourage stets mehr Sendezeit gewidmet wurde als dem jeweils amtierenden Bundeskanzler, spricht Bände. Das heißt: Irgendwelche historischen Themen werden entsprechend ihrer Nähe zum Nationalsozialismus gewissermaßen „medial geadelt“. Daraus wiederum aber folgt jener Drang, alles Historische irgendwie mit dem Nazi-Thema zu koppeln, um es dadurch in der Rangordnung medialer Wichtigkeit aufzuwerten. (...)

Viele Intellektuelle – und damit viele Redenschreiber – können gar nicht anders, als das Wilhelminische Kaiserreich als einen mentalen Vorläufer des Nazi-Regimes zu betrachten, was historisch gesehen jedoch blanker Unsinn ist. Denn der Unterschied könnte kaum größer sein, und das Dritte Reich ist keinesfalls aus dem Wilhelminischen Kaiserreich, sondern einzig aus der Weimarer Republik und den Bedingungen des Versailler Vertrags hervorgegangen. Niemals hätte es einen Übergang vom Kaiserreich direkt in das Dritte Reich geben können. Somit ist das Dritte Reich weder der geistige Nachfolger des Kaiserreichs, noch ist das Kaiserreich der geistige Wegbereiter des Nationalsozialismus. (...)

Daran hakt ja bereits der gesamte Schulunterricht zu diesem Thema. Nur umgekehrt wird ein Schuh daraus, denn wer 1914 und die dazugehörige Vorgeschichte nicht versteht, dem wird es auch niemals vergönnt sein, irgendetwas vom Phänomen des Nationalsozialismus wirklich zu begreifen. Wer also heute als Lehrkraft in der Schule 1914 nicht richtig erklärt, der braucht mit dem ganzen Thema Nationalsozialismus gar nicht erst anzufangen. Denn der Krieg von 1914 ist, was das gesamte zwanzigste Jahrhundert betrifft, wahrlich der „Vater aller Dinge“.

## Entstehung der deutsch-französischen Erbfeindschaft

Die deutsch-französische Geschichte ist, historisch betrachtet, nichts anderes als eine endlose Abfolge französischer Raubüberfälle auf deutsches Gebiet.

In Frankreich verfolgte man nun schon seit Jahrhunderten die sogenannte „offensive Rheinpolitik“, die letztlich auf die Eroberung des gesamten linksrheinischen Ufers abzielte, einschließlich Mainz, Köln, Luxemburgs, Flanderns und gegebenenfalls auch Teilen der Niederlande. Frankreich hatte nach eigener fester Überzeugung einen „natürlichen Grundanspruch“ auf diese Gebiete – ein Anspruch, den es als quasi „heilig“ definierte und von dem es bis Ende der 1940er Jahre zu keinem Zeitpunkt jemals wirklich abgerückt war. (...)

Das gesamte Rheintal gehöre dem „französischen Genius“, und die französische Öffentlichkeit drängte Kaiser Napoleon III. seit den 1850er Jahren zur Aufnahme erneuter Kampfhandlungen um den Rhein – so wie sein „Vorgänger“ es getan hatte, dessen Name er sich gegeben hatte. Doch der neue Kaiser der Franzosen zögerte. (...)

Dieser deutsch-französische Krieg von 1870 fand also aus demselben Grunde statt, wie all die anderen Kriege vor ihm auch: Er fand statt, weil Frankreich ihn *gewollt* hatte und ihn – so oder so, Depesche hin oder her – auf jeden Fall geführt hätte. Kein Mensch beginnt einen Krieg wegen einer angeblich zu scharfen Formulierung in irgendeiner diplomatischen Depesche, wenn er dies nicht ohnehin vorgehabt hatte.

*Ne jamais en parler, toujours y penser!* Nicht darüber reden, aber immer daran denken, an den Krieg, an die Rache, an den Hass, an die Vergeltung ... Eine ganze Generation wurde nach 1870 vollkommen in der fixen Vision auf den kommenden Rachefeldzug gegen Deutschland erzogen. Der Mythos, von Preußen 1870 angeblich hinterrücks überfallen und „ausgeraubt“ worden zu sein (Elsass), steigerte sich zur nationalen Hysterie. Der daraus erwachsende Kriegsfanatismus in Frankreich war schier grenzenlos und die französische Gesellschaft mental zerfressen von Hass- und Neidgefühlen gegenüber dem auch wirtschaftlich so ungemein erfolgreichen großen Nachbarn. Die Frage nach Krieg oder

Frieden stellte sich für die Mehrheit der Franzosen in der Zeit ab 1900 gar nicht mehr. Die Antwort „Krieg“ war so selbstverständlich wie das Amen in der Kirche, war fest beschlossene Sache und gesellschaftlicher Konsens. Der Krieg gegen Deutschland war ein absolutes Muss, und ihn herbeizuführen folglich eine nationale Pflicht! Und diese „Pflicht zum Revanchekrieg“ gegen die Deutschen weitete sich ab etwa 1900 zu einer regelrechten Besessenheit aus; und der französische Ultrachauvinismus nahm teilweise religiöse Formen an. Man sprach allen Ernstes vom „heiligen Krieg gegen die Deutschen“, oder von einem „Kreuzzug für das Recht“, wobei unter „Recht“ das angeblich französische Grundrecht auf Erweiterung seines Territoriums zu Lasten seines deutschen Nachbarn verstanden wurde. Die Knaben spielten kaum etwas anderes als Krieg gegen die Preußen, und die kleinen Mädchen in Frankreich sollten mit in Elsässer oder Lothringer Tracht gekleideten Puppen spielen, um den Revanchismus zu erlernen. Es wurde dafür plädiert, dass jedes Kind in seinem Nachtgebet Gott den Herren für einen baldigen erfolgreichen Krieg gegen den „deutschen Erbfeind“ zu bitten habe. Dabei versuchte dieser „Erbfeind“ seit Jahrhunderten nichts anderes, als von seinem so durchgedrehten westlichen Nachbarn endlich mal in Ruhe gelassen zu werden.

## Neue französische Aggressionspolitik

Den Umstand, derzeit „nur“ eine gleichberechtigte europäische Nation unter vielen zu sein, empfanden die Franzosen als unerträgliche Demütigung. (...) Besonders verhasst war ihnen natürlich der arrivierte, jetzt geeinte deutsche Nachbar im Osten, dem einfach alles zu gelingen schien, der von Erfolg zu Erfolg stiefelte und sich ein nahezu perfektes, höchst modernes und innerlich erstaunlich stabiles Reich geschaffen hatte. Die in Paris heimlich gehegte Hoffnung jedenfalls, dass sich die deutschen Länder erneut zerstreiten würden und ihr neues Reich darüber schon bald wieder in seine alten Bestandteile zerfallen könnte, schien sich ganz und gar nicht zu erfüllen. (...)

Man kann sagen, dass um 1900 die politische Zukunft in Europa noch weitgehend offen war. Die Engländer tasteten reihum die Mächte ab, auf

der Suche nach demjenigen Bündnispartner, der bereit war, ihnen am meisten zu bieten. Das war zweifellos das Deutsche Kaiserreich, und Kolonialminister Chamberlain tendierte sehr zu einem Bündnis mit Deutschland – nicht trotz, sondern *gerade wegen* der entstehenden mächtigen deutschen Flotte. Das Deutsche Reich sei in Kolonialfragen kein Konkurrent, sondern im Gegenteil der ideale Verbündete. (...)

Wenn also auch die Bündnisse alle noch im Fluss waren, bestand für Deutschland die Möglichkeit, dem Krieg mit Frankreich noch zu entgehen, um 1900 vermutlich schon nicht mehr wirklich. Man hätte es mit einer geschickteren Politik als der des Kaisers wohl bestenfalls etwas weiter hinauszögern können. (...) Das ganze hatte eine erschreckend einfache Logik: Die Nummer zwei und die Nummer drei in Europa verbünden sich instinktiv gegen den europäischen Platzhirsch Nummer eins: das von Preußen dominierte Deutsche Reich. (...)

Ungeniert trieb man jetzt beim russischen Verbündeten mit einer halben Milliarde Francs Unterstützung den Bau einer neuen Eisenbahnlinie direkt zur deutschen Grenze voran, für einen schnelleren russischen Aufmarsch bei dem angestrebten Zweifrontenkrieg gegen Deutschland. Außerdem machte die Regierung in Paris den Russen klar, dass es eine französische Unterstützung für sie in der Bosphorusfrage nur im Zusammenhang mit einem allgemeinen großen Konflikt gegen Deutschland geben würde, bei dem zudem die Elsass-Lothringen-Frage in für Frankreich „befriedigender Weise“ gelöst worden sein müsse. Den Russen wurde seitens der Franzosen also klar gemacht, dass sie den so begehrten Bosphorus, dass sie Konstantinopel – das Heiligtum der Orthodoxie – nur über die von Frankreich geforderte vorherige Zerschlagung Deutschlands würden erringen können, und sie ließen sich darauf ein, obwohl zwischen Russland und Deutschland *eigentlich* keinerlei Streitpunkte existierten. Aber die Ausdehnung der Herrschaft bis zur Meerenge sei Russlands historische Aufgabe, ja sei für den Zaren eine geradezu *heilige Pflicht*, und daher sei es ein Primat der russischen Politik, den Boden für den Kampf um Konstantinopel politisch zu bereiten, auch wenn dies aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem großen europäischen Krieg führen werde. (...)

Zu den Feierlichkeiten für das zehnjährige Jubiläum der *Entente Cordiale* reiste der englische König im April 1914 nach Paris. Beide Länder hielten demonstrativ große gemeinsame Manöver ab, und London sagte für den Kriegsfall die Entsendung einer Armee von Hunderttausend Mann nach Belgien zu. In Frankreich selbst wurde die Dienstzeit von zwei auf drei Jahre verlängert, um das Heer besser auf Angriffsstärke auszubauen. Die englische „Kriegsfraktion“ scheiterte dagegen vorerst noch mit ihrem Versuch, in Großbritannien die Wehrpflicht einzuführen. In Berlin erkannten nicht wenige Diplomaten bereits 1912, dass, was einen weiteren Frieden in Europa betraf, wohl nicht mehr viel zu retten war. Frankreich hatte sich mit seiner Rüstung finanziell auch viel zu sehr „engagiert“, um sich noch einen Rückzieher leisten zu können; und auch die dreijährige Dienstzeit würde das Land wirtschaftlich nicht allzu lange durchstehen können. Der Krieg würde also für bald sein. Die Experten rechneten mit dem Jahr 1916, wenn die dreijährige Wehrdienstzeit in Frankreich dann ihren vollen Wirkungsgrad erreicht haben würde. Wenig später führte auch Belgien die dreijährige Wehrpflicht ein – ein höchst ungewöhnlicher (weil extrem belastender) Schritt für ein angeblich neutrales Land zu einem Zeitpunkt, an dem eigentlich gerade keinerlei Bedrohung vorlag. Aber auch dort stellte man sich – aller gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz – offenbar heimlich auf den großen Krieg für 1916 ein. Der Zug in Richtung Weltkrieg stand unter französischem Dampf, die Briten waren eingestiegen, die Belgier gaben die Stecke frei und die Russen lösten bereits die Bremsen. Man wartete nur noch darauf, dass irgendjemand sich traute, das Signal zur Abfahrt zu geben. Dass dies verfrüht die Serben tun würden, wusste 1912 noch niemand – sie selbst am allerwenigsten.

## Es wird ernst

Erklärtes Ziel der Franzosen bezüglich des kommenden Krieges war nichts weniger als die völlige Vernichtung des Deutschen Reiches als einheitlicher Nationalstaat und die Wiederherstellung der deutschen Kleinstaaterei. Ein einheitliches Deutschland, das sie aufgrund seiner Stärke wie einen gleichberechtigten europäischen Staat behandeln mussten, war ihnen unerträglich. (...)



*„Neues Europa“. Die politischen Visionen der Alliierten: Die vollständige Tilgung der Mittelmächte von der Landkarte, mit einer französisch-russischen Grenze im Bereich Berlin. Diese italienische Karikatur aus dem Jahr 1914 macht deutlich, dass man in der Bevölkerung sehr wohl verstanden hatte, worum es in diesem Krieg eigentlich ging: Nämlich um die totale Vernichtung des Gegners. – Einen polnischen Staat hatte man bei der Entente wegen der Interessen Russlands damals noch nicht „auf der Landkarte“*

Das Hin und Her der einzelnen Depeschen in der sogenannten „Juli-krise“ von 1914 ist schon oft genug aufgedröselst worden. Selbstverständlich ist es spannend, sich anzuschauen, wie die einzelnen Dominosteinchen der französischen Kriegsdiplomatie nun eines nach dem anderen wie geplant umpurzelten, wie die vorgefertigten Mechanismen nun griffen, wie alles ins Rutschen geriet. Es ist allerdings eine Illusion zu glauben, dass zu diesem Zeitpunkt noch ernsthaft irgendetwas zu machen gewesen wäre – auch wenn der Kaiser und die Diplomaten in der Wilhelmstraße das wohl selber nach dem Prinzip Hoffnung noch geglaubt haben mochten. Aber letztlich ist es müßig, den Stundentakt der Wochen und Tage vor der großen Katastrophe immer und immer wieder nach neuen Details zu durchkämmen, weil daraus eben nichts mehr resultiert. Denn die Würfel waren längst gefallen, man wusste es nur nicht, oder wollte es schlicht nicht wahr haben. Man kann es also drehen und wenden wie man will, bei nüchterner Betrachtung muss man

davon ausgehen, dass Frankreich, Russland und England sich im Jahre 1912 ganz grundsätzlich auf die Tilgung des Deutschen Reiches von der Landkarte geeinigt hatten. Es ging bei ihnen nur noch darum, ihre Armeen und vor allem ihre eigene Bevölkerung möglichst perfekt darauf vorzubereiten. Eine Möglichkeit auf Frieden aber bestand in Europa seit 1912 nicht mehr, weil Frankreich mit seinen weiter oben beschriebenen Vorbereitungen zum „totalen Krieg“ den Count-down eingeläutet hatte, der nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte. Die eigentliche Überraschung war, dass es schon 1914 und nicht wie angepeilt 1916 losging.

(...) Doch bereits am 24. Juli hatte Russland mit ersten militärischen Vorbereitungen begonnen. In Petersburg war man, wohl angesichts dramatischer innenpolitischer Probleme, fest entschlossen, den großen Krieg jetzt zu wagen. In ganz Europa setzten hektische diplomatische Aktivitäten ein, denn in allen Parlamenten gab es immer noch Kreise, die den „großen Knall“ gerne vermieden hätten – neben Berlin vor allem auch in London – leider größtenteils auf den Bänken der Opposition. Konferenzen wurden vorgeschlagen und wieder abgesagt, Versicherungen und Dementis kreuzten sich in der Diplomatenpost. Die deutsche Reichsregierung unternahm mit Abstand die größten Anstrengungen, den Konflikt noch irgendwie auf den Balkan zu begrenzen, doch nach der österreichischen Kriegserklärung an Serbien vom 28. Juli sahen Russen und Franzosen demonstrativ „ihre Interessen verletzt“, obwohl man durchaus hätte fragen können, was beispielsweise die Franzosen das österreichisch-serbische Scharmützel eigentlich anging. (...)

Noch am selben Tag erreichte zwar Kaiser Wilhelm II. per Telegramm beim Zaren, dass Russland die bereits erfolgte Generalmobilmachung wieder in eine Teilmobilmachung abschwächte. Doch am 30. Juli befahl Zar Nikolaus II. erneut die Generalmobilmachung – nicht nur gegen Österreich zur Unterstützung der Serben, sondern *explizit* auch gegen das Deutsche Kaiserreich. Weil nun aber nach bekannter russischer Doktrin die Generalmobilmachung gegen ein Land *immer auch gleichzeitig den Kriegszustand mit diesem Land bedeutete*, waren die Würfel zum Weltkrieg damit endgültig gefallen. Alle weiteren, letzten Versuche der Diplomatie, die Katastrophe noch zu verhindern, gingen unter in der jetzt überall anlaufenden Militärmaschinerie, die ab sofort

nur noch ihren eigenen Gesetzen folgte. Am 30. Juli um sechs Uhr abends gingen aus den Telegraphenstationen in Petersburg die Angriffsbefehle des zaristischen Russlands gegen das deutsche Kaiserreich durch die Kabel und lösten damit auch den russischen Bündnisfall mit Frankreich und somit den Zweifrontenkrieg gegen Deutschland aus. Ab dieser Stunde gab es kein Zurück mehr, es war der *eigentliche* Kriegsbeginn – was damals aber nur wenige wussten. (...)

Nun wollte es der Zufall, dass die Franzosen ein Stück weit Opfer ihrer eigenen „Raffinesse“ wurden. Sie hatten, gezielt und systematisch, um die Mittelmächte herum, ein diplomatisches Netz gesponnen, bei dem alles auf die demnächst fällig werdende Auslösung des Krieges gegen Deutschland ausgerichtet war. Man erinnere sich: Hauptziel der französischen Diplomatie war es spätestens seit den 1890er Jahren gewesen, Verbündete für den Revanchekrieg gegen Deutschland zu gewinnen, weil man sich in Paris alleine an das Deutsche Reich nicht mehr herantraute. Die gesamte französische Diplomatie stand seit Ende des 19. Jahrhunderts nachweislich unter diesem Vorzeichen. Es war eine Diplomatie gleich einem Ring aus Dominosteinen, und wenn irgendwo – ganz egal wo – ein Steinchen fiel, dann stünde unweigerlich die ganze Welt in Flammen. So war es gedacht! Nur: dieser von Frankreich arglistig aufgebaute Teufelsring funktionierte zu gut und löste die Apokalypse bereits rund zwei Jahre früher aus, als man es in Paris eigentlich beabsichtigt hatte. Als in Sarajevo im Juni 1914 jenes verhängnisvolle Attentat stattfand, da war zunächst kaum jemand wirklich beunruhigt in Europa. Es würde halt deswegen zu einem österreichisch-serbischen Scharmützel kommen, zu mehr wohl nicht. Warum sollte es auch? Denn was ging zum Beispiel die Engländer die Ermordung des österreichischen Thronfolgers durch serbische Separatisten an? Eigentlich nichts, und normalerweise wäre auch nur genau das passiert: Ein österreichisch-serbischer Schlagabtausch, und nichts weiter. Was aber niemand in der Welt da draußen ahnte, weil es sich um verdeckte Geheimdiplomatie handelte: Mit diesem Attentat war eines der Dominosteine der französischen Höllenmaschinerie umgestoßen worden, und nun fielen auch all die anderen, ganz automatisiert und in rasender Geschwindigkeit. Im Stundentakt spitzte sich die diplomatische Lage in jener „Julikrise“ plötzlich dramatisch zu, ohne dass die große Mehrheit der

Beteiligten verstand oder überhaupt verstehen konnte, warum das so war. Auf einmal stellten sich alle Signale wie von Geisterhand auf Krieg, und niemand wusste wirklich, wieso. Die französische Kriegsdiplomatie hatte perfekt funktioniert, die französischen Strategen um Raymond Pointcaré hatten gewonnen und bekommen, was sie unbedingt wollten – nur eben etwa zwei Jahre früher als ihnen eigentlich lieb war. (...)

(...) Und alle Versuche, Franzosen oder Russen von ihrem Kriegskurs abzubringen, scheiterten seit Jahren. Viel zu verbissen hatten die Pariser Diplomaten hinter den Kulissen halb Europa auf den Krieg eingeschwo-ren. Auf *ihren* Krieg, denn für die Franzosen war der kommende Revanchekrieg heilig, war ihre Religion, war ihre gesamte *raison d'être*. Niemals würde sie auf ihren geplanten Angriff auf den deutschen Einheitsstaat verzichten, den sie nun schon seit so vielen Jahren mit aller Emsigkeit vorbereiteten. Allerdings stieß Frankreich mit seiner Aufrüstung – seiner *und* derjenigen Russlands – bei gleichzeitiger Wehrzeitverlängerung auf drei Jahre (also Arbeitskrafteinbuße sowie höhere Unkosten für das stehende Heer) sichtlich an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Den eingeschlagenen Aggressionskurs würde das Land nicht allzu lange durchhalten können. Einen dauerhaften Frieden würde es demnach nicht geben, ja konnte es gar nicht mehr geben, weil Frankreich sich angesichts seiner überdehnten Rüstungsanstrengungen ein Abblasen des geplanten Waffengangs, in den es nun bereits so viel investiert hatte, gar nicht mehr erlauben konnte. Seit 1912 hatte man in Paris das französische Staatsschiff derart entschlossen auf Konfrontationskurs gebracht, dass eine erneute Richtungsänderung ohne schwere innere Zerwürfnisse nicht mehr möglich war. Frankreich hatte sich längst selbst zum Krieg verdammt, und es würde ihn spätestens 1916 unter irgendeinem Vorwand auslösen, bzw. auslösen *müssen*, um an seiner Überrüstung nicht unterzugehen. (...)

Was aus heutiger Sicht die Beurteilung um den Kriegsausbruch von 1914 so kompliziert macht, ist ein der damaligen Situation geschuldeter Dualismus, der zunächst sehr widersprüchlich wirkt: Die französischen Strategen, die den Krieg *eigentlich* auf jeden Fall haben wollten, waren dann gar nicht so glücklich über den Kriegsausbruch von 1914, weil sie bei all ihren Planungen für den perfekten Zweifrontenkrieg gegen das

Kaiserreich nun einmal ganz auf das Jahr 1916 fixiert gewesen waren. Die deutschen Strategen wiederum, die diese so offensichtlichen Kriegsvorbereitungen des Feindes natürlich mit größter Sorge verfolgten, wollten *eigentlich* überhaupt keinen Krieg (u. a. mangels Kriegsziel), hatten aber ansonsten ihre „Hausaufgaben“ gemacht und ihren „Schlieffenplan“ seit langem fertig in der Schublade, und waren insofern auch 1914 schon voll einsatzfähig. Daher waren sie durchaus zufrieden über diesen so plötzlichen, verfrühten Kriegsausbruch, der die geplante Aufmarschstrategie des Feindes mehr beeinträchtigte als die eigene. Der chaotische Aufmarsch der noch längst nicht kriegsbereiten Russen bestätigte das ja auch. Aus diesem Grunde aber gab es seitens der Generalität im Juli 1914 nur wenig Unterstützung für die deutschen Diplomaten bei ihrem verzweifelten Versuch, den Frieden doch noch irgendwie zu erhalten. Denn für die um die künftige Sicherheit des Reichs besorgten Militärstrategen glich der überraschende Kriegsausbruch einem unverhofften Befreiungsschlag und wurde dementsprechend bejubelt. (...)

Dass nun aber die Russen wegen all ihrer landesinternen Probleme schon jetzt nach jeder Möglichkeit zum Kriegsausbruch griffen wie Ertrinkende nach dem Strohalm, und sich die Chance, die Sarajevo bot, um keinen Preis mehr entgehen lassen wollten, hatte man in Frankreich dann wohl doch unterschätzt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war man in Paris davon ausgegangen, dass man selber derjenige sein würde, der die so perfide gegen Deutschland geschmiedete Zweifrontenallianz eines Tages auslösen würde. Doch der den Russen von Frankreich angebotene geheime Bündnisvertrag von 1894 erlaubte es *beiden* Vertragspartnern gleichermaßen *ohne jede vorherige Rücksprache* den gemeinsamen Waffengang zu beginnen. Und genau von dieser Option machten die von innerer Zersetzung geplagten und nach außenpolitischen Erfolgen lechzenden Russen nun nach Sarajevo gebrauch. Insofern ist es also schon richtig, dass die Franzosen *wegen Sarajevo* eigentlich noch keinen Krieg haben wollten, aber sie selbst waren es gewesen, die den Russen den dafür nötigen Blankoscheck zwanzig Jahre zuvor aufgenötigt hatten, um dadurch endlich ihrer damaligen politischen Isolation zu entkommen, und um Bündnispartner für den gemeinsamen Waffengang gegen Deutschland anzuheuern. (...) Petersburg hatte 1914 also gewissermaßen auch im Namen von Paris den Mittelmächten den Krieg erklärt – und es

war dabei nicht vertragsbrüchig geworden! Vielmehr waren die Franzosen hier ein Opfer ihrer eigenen Kriegsdiplomatie geworden. (...)

Es gibt für den Kriegsausbruch noch ein weiteres Indiz, das oft übersehen wird: Die deutsche Sozialdemokratie, und erst recht die Kommunisten, beobachteten die imperialistischen Allüren der national-liberalen politischen Konkurrenz naturgemäß mit dem größten Argwohn. Trotzdem sind im Juli 1914 so ziemlich alle sozialistisch geprägten und oft sogar staatsfeindlich eingestellten Gruppierungen ebenfalls zu dem (richtigen) Ergebnis gekommen, dass angesichts des russischen Angriffs und der fest daran geknüpften Beteiligung Frankreichs für das Deutsche Kaiserreich somit eindeutig ein reiner Verteidigungskrieg vorliegt, womit der Waffengang gerechtfertigt sei. Leichtfertig haben *diese* Gruppen ihre Zustimmung nicht gegeben! Wenn es 1914 seitens Deutschlands auch nur den Ansatz eines Aggressionskrieges gegen die Nachbarländer gegeben hätte, so hätten die Sozialdemokraten – damals stärkste Fraktion im Reichstag – die nötigen Kriegskredite niemals bewilligt. Ganz anders in Frankreich. In Paris, ja selbst in Brüssel, demonstrierten Sozialisten und Gewerkschaften gegen die von ihnen als eindeutig aggressiv erkannte Politik ihrer Regierung. Das allerdings spricht Bände, denn auf beiden Seiten der künftigen Kriegsgegner hatten die jeweiligen linken Parteien die Politik ihrer Regierung 1914 absolut zutreffend einzuschätzen gewusst: aggressive Kriegstreiberei in Paris, verzweifelte Friedensbemühungen dagegen in Berlin.

## Kurzes Zwischenfazit auf der Schwelle zum großen Krieg

Neben all diesen unendlichen Verwirrungen und Spannungen auf dem Balkan, in Marokko oder am Bosphorus; abgesehen von all diesen diplomatischen Sticheleien und Eitelkeiten oder auch schlichten Zufällen – was waren die *wirklichen*, längerfristig wirkenden und tiefergehenden Gründe für den Weltkrieg in Europa? Hier noch einmal zusammengefasst die entscheidenden Punkte:

1. Die Unfähigkeit Frankreichs, sich mit seiner nur noch gleichberechtigten Rolle in Europa abzufinden, und nicht mehr der strahlende

Hegemon aus den Zeiten der Sonnenkönige und Napoleons zu sein. Neben Deutschland „nur“ gleichberechtigt dazustehen war für Frankreich, das es über Jahrhunderte gewohnt war, in deutschen Landen ungehindert ein und aus zu gehen, ein nicht hinzunehmender Zustand. Der so oft angeführte Verlust Elsass-Lothringens, das ja niemals eine französische, sondern immer eine deutsche Provinz gewesen war, bedeutete in Wahrheit keinesfalls *die* nationale Katastrophe, als die es in Paris immer so gerne hingestellt wurde, nur um den Revanchismus „warm zu halten“. Vielmehr stand der Verlust des Elsass als symbolischer Aufhänger für die Schmach, den neuerstarkten „Emporkömmling“ im Osten von nun an *überhaupt* respektieren zu müssen. Hauptgrund Nummer eins für den Weltkrieg war also, dass Frankreich ein friedliches Europa gleichberechtigter Staaten prinzipiell ablehnte und seine hegemonale Stellung über den europäischen Kontinent – allen voran über die gesamten deutschen Rheinlande – um jeden Preis zurückgewinnen wollte. Frankreich ließ diese Absicht auch „überdeutlich“ durchblicken und verursachte damit in Deutschland das unangenehme Gefühl permanenter Bedrohung. Schon allein durch diese unverrückbare Doktrin aus Paris, das eigene Staatsterritorium auf jeden Fall und baldmöglichst zu lasten des deutschen Nachbarn erweitern zu wollen (möglichst bis Mainz und Köln), war ein Frieden in Europa unmöglich gemacht.

**2.** In Russland war man fest entschlossen, möglichst bald den Vorstoß nach Konstantinopel zu schaffen – aus strategischen wie auch aus religiösen Prestige Gründen. Schon seit Jahrhunderten sahen die russischen Zaren die Gewinnung Konstantinopels (der Ursprungsort des orthodoxen Glaubens) als eine Art „heilige Pflicht“ an, womit dieser Wille in Petersburg seit langem ein unabänderbarer Faktor in der europäischen Politik war. Es war zugleich ein Faktor, der auf eine Machterweiterung Russlands und damit auf eine expansive Verschiebung der Kräfteverhältnisse setzte. Eine solche Verschiebung aber war im Verharren des (friedlichen) Status quo niemals zu erreichen, sondern nur über das „Aufbrechen“ der gegebenen Verhältnisse durch einen wie auch immer gearteten europäischen Konflikt. Genau wie in Frankreich war damit auch in Russland ein Kriegswille gegeben, der ganz grundsätzlicher Natur war und der daher mit diplomatischen Mitteln nur noch vertagt, aber nicht mehr aufgehoben werden konnte. Im Jahr

1912 verfügte der Zar zudem, dass eine russische Mobilmachung in jedem Falle auch gleichzeitig den Kriegszustand mit Deutschland bedeuten würde, was einen gefährlichen Automatismus in die Sache hineinbrachte – und was dann auch den *eigentlichen* Krieg tatsächlich auslöste.

3. Das sinnlose Festhalten der Habsburger an ihrem anachronistischen, bereits an allen Ecken und Enden von selbst zerfallenden Vielvölkerstaat. Während die deutsch-österreichische Bevölkerung seit 1848 klar ihren Wunsch (u. a. durch Parlamentsbeschluss) zum Beitritt in einen gesamtdeutschen Nationalstaat bekundet hatte (sog. „großdeutsche Lösung“), wurden sie von der sie regierenden, aber politisch höchst unfähigen und rückständigen Habsburgersippe zum Verbleib im „eigenen“, zunehmend chaotischen Vielvölkerstaat gezwungen. Die marode Doppelmonarchie wurde aber in Wahrheit schon spätestens seit den 1880er Jahren von der überwiegenden Mehrheit ihrer Bewohner abgelehnt. Und das nicht nur von den Slawen und den unterjochten Balkanvölkern, sondern eben auch von den Deutsch-Österreichern selbst. Dieses Gebilde gegen jeden Sinn und Verstand dennoch weiterhin gewaltsam aufrecht erhalten zu wollen, wodurch man in völlig überflüssiger Weise ständig in Konflikt mit Serbien und damit wiederum auch zu Russland geriet, war einer der maßgeblichen Gründe, die früher oder später zu einer kriegerischen Auseinandersetzung in dieser Gegend führen mussten – allerdings nicht zwangsläufig gleich zu einem Weltkrieg.

4. Der wirtschaftliche Erfolg des jungen Deutschen Reichs. Die weltweite Nachfrage nach „Made in Germany“ unter gleichzeitiger Verdrängung der englischen Produkte trieb das heimische England in den Kampf gegen Deutschland (nicht das Empire!). Die langfristige wirtschaftliche Unterlegenheit schien nur noch mittels eines irgendwie arrangierten Angriffskrieges gestoppt werden zu können. Da half auch alle Diplomatie nicht weiter, denn dieser Gegensatz erwies sich – zumindest aus alliierter Sicht – als unüberwindbar. Das zahlenmäßig um etwa 20 Millionen Einwohner größere deutsche Volk, bei gleichzeitig höherem Ausbildungsstand seiner Jugend, sowie der enorme finanzielle Reichtum des deutschen Staates, waren für Frankreich und England eine Bedrohung ihrer Weltstellung. Die Flotten- und Kolonialfrage war dagegen immer nur der vorgeschobene Aufhänger für die englische Öffentlichkeit, um

das Vorgehen im eigenen Land begründen zu können. Tatsächlich ist das deutsche Kaiserreich nie als wirklicher Konkurrent auf den Weltmeeren aufgetreten und hatte dies, trotz diverser „Sonntagsreden“ des Kaisers, auch niemals abgestrebt – was man in London auch wusste. (...)

### **Häufige Irrtümer und Fehleinschätzungen:**

Es ist sicherlich richtig, dass 1914 die meisten einfachen Soldaten keinerlei Vorstellung vom modernen, industrialisierten Massenkrieg hatten. Es trifft indes nicht zu, dass die Offiziere die Wirkung der neuen Kriegstechniken nicht gekannt oder nicht einzuschätzen vermocht hätten. Allerdings ging man *gerade* aufgrund der neuen Technisierung von einem noch schnelleren Entscheidungskrieg aus als beispielsweise 1870, was ja im Prinzip auch stimmte und sich in dem fast errungenen Sieg des deutschen Heeres vor Paris im September 1914 gezeigt hatte. Beinahe hätten also tatsächlich alle Truppen Weihnachten 1914 wieder zu Hause sein können. Diese Vorstellung war also keinesfalls so unrealistisch oder naiv, als wie sie hinterher oft dargestellt worden ist. Niemand aber hatte den dann folgenden jahrelangen Stellungskrieg vorausgesehen oder auch nur für möglich gehalten.

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass „Großreiche“ wie etwa England oder Russland allein wegen solcher Kleinstaaten wie Belgien oder Serbien einen Krieg führen würden. Belgien und Serbien, das waren 1914 lediglich die jeweils offiziell vorgeschobenen Begründungen. Tatsächlich ging es in beiden Fällen um den viel grundlegenderen Ausbau bzw. um die Wahrung einer Machtposition gegenüber einem anderen „Großreich“. Aber heute noch steht in vielen Schulbüchern (und Zeitungsartikeln) das Ammenmärchen, Deutschland haben England wegen seines Durchmarsches durch Belgien „in dem Weltkrieg hineingezwungen“.

Es gab keinen „Blanko-Scheck“ Preußens an die Österreicher. Die uneingeschränkte „Nibelungentreue“ gehört lediglich zum Repertoire der nachträglich instrumentalisierten „Sonntagsreden“ des Kaisers. Tatsächlich gab es nur eine deutsche Bestandsgarantie für das österreichisch-ungarische Kernland, auf das vorzudringen man Serbien oder Russland untersagte. Keinesfalls aber gab es aus Berlin einen politischen

oder militärischen Blanko-Scheck für irgendwelche windigen Balkan-Abenteurer der Habsburger in der Herzegowina oder in der Walachei.

Es ist nicht zutreffend, dass Polen nach 1918 von den Alliierten wieder hergestellt worden sei. Das gehört zum Standardrepertoire der alliierten Selbstbeweihräucherung. Vielmehr ist Polen bereits Ende 1916 vom Deutschen Reich und Österreich-Ungarn (freiwillig gewährt) als eigenständiger Staat restituiert worden. (...)

## Die belgische Fangfrage

Dem kleinen Staat Belgien kommt bezüglich des Ersten Weltkriegs in vielerlei Hinsicht eine Schlüsselrolle zu. Vor allem aber dürften bei Belgien, mehr als bei allen anderen am Krieg beteiligten Staaten, die Dinge anders liegen, als sie nach außen hin den Anschein haben. (...) Als erstes muss man sich darüber klar werden, dass der Mythos vom Überfall des großen mächtigen Deutschen Reiches auf das kleine Belgien für die Alliierten, allen voran für die Engländer, von geradezu existenzieller Bedeutung war. (...) Also wurde von der englischen Regierung bereits ab 1912 die „belgische Frage“ aufgebaut. (...)

Die englische Öffentlichkeit, wo man sich normalerweise kaum um Länder wie Belgien, Holland oder Dänemark scherte, wurde nun also plötzlich für das Schicksal der Belgier sensibilisiert. Denn es war Grey und seinen Anhängern schon Jahre vor Kriegsbeginn klar, dass Belgien der nötige Schlüssel sein würde, mit dem er die Pforten des Krieges würde öffnen und die britische Nation entgegen dem Willen der Opposition in die Schlacht würde führen können. Allein, es musste klappen. Die Deutschen müssten die belgische Neutralität unbedingt verletzen, damit in London auch alles wie gewünscht über die Bühne gehen könnte. Doch Grey war zuversichtlich. Es würde klappen! Und diese Zuversicht kam nicht aus dem Nichts. (...)

Die endlos wiederholte englische Behauptung jedenfalls, Deutschland trachte danach, sich Belgien dauerhaft einzuverleiben, entbehrte jeder Grundlage und diene einzig der innerenglischen Kriegstreiberei. (...)

Bezüglich Frankreichs stellte sich die Sache dagegen weitaus drastischer dar. Wie weiter oben schon angesprochen, trachtete Napoleon III. bereits 1866 danach, sich von Preußen die Einwilligung zu einer französischen Annektierung Belgiens zu erpressen. Von einer Respektierung der belgischen Neutralität seitens Frankreichs also keine Spur; die französische Bereitschaft, sich Belgien gewaltsam und widerrechtlich anzueignen, war unübersehbar. Doch damit nicht genug. Weil sein Versuch einer direkten Annektierung Belgiens gescheitert war, versuchte Napoleon III. 1867 stattdessen das gesamte belgische Eisenbahnnetz aufzukaufen und die Belgier in eine Zollunion mit Frankreich zu zwingen. Das alles sollte zudem mit einem uneingeschränkten Durchmarschrecht für französische Truppen durch Belgien verbunden sein. Der französische Plan, direkt durch Belgien per Bahn über Aachen in die deutschen Rheinlande einzufallen, zeichnete sich hier bereits deutlich ab und war auch einem gewissen General von Schlieffen nicht verborgen geblieben.

Folgende Überlegungen sind hierzu angebracht: Dass es französisch-britische Verhandlungen mit Belgien gegeben hat, kann trotz gegenteiliger Behauptung aller Beteiligten als sicher gelten. Unklar ist jedoch, was dabei herauskam. Man muss aber annehmen, dass Grey die Schwierigkeit einer Beteiligung seiner Nation am Krieg angesichts der Opposition im heimischen Parlament beizeiten erkannt hat, und somit einen eigenen Aufmarsch in Belgien nun doch ablehnen musste, weil sein Land ihm sonst nicht in den Krieg gefolgt wäre. Schließlich mochten die Engländer „an der Basis“ die Franzosen nicht gerade besonders und hatten daher keine Lust, sich vor den Karren der so fanatischen französischen Revanchegeleüste spannen zu lassen. Einem französischen Angreifer wären die Briten also nicht gefolgt. Nur, genau *das* war ja das beabsichtigte Programm: der Überfall der Tripelentente auf das Deutsche Reich im Zweifrontenkrieg. Aber diese Wahrheit, dass wusste Grey, dürfte niemals ans Licht kommen, sonst wäre die von ihm gewünschte britische Beteiligung am Krieg sofort geplatzt. (...)

Auch die gemeinsamen französisch-englischen Manöver von 1912 waren der deutschen Seite natürlich nicht verborgen geblieben – sollten sie auch gar nicht. Dass nun aber hier geradezu demonstrativ der gemeinsame Aufmarsch an der belgischen Grenze geprobt wurde, musste bei

der deutschen militärischen Abwehr natürlich abermals die Gefahr eines direkten Durchbruchs bei Aachen heraufbeschwören – ein Plan, von dessen Existenz man in Berlin ja bereits seit den Zeiten Napoleons III. wusste. Und wer strategisch denken kann und sich die Landkarte betrachtet, dem wird schnell Folgendes klar: Sicherlich bietet der Durchmarsch laut Schlieffenplan mit „Sichelschnitt“ durch Belgien für die deutschen Truppen einige Vorteile. Doch letztlich ist Paris von der belgischen Grenze immer noch recht weit entfernt, und 1870 ging es ja auch ohne diesen Weg. Der Vorteil ist zwar da, doch ist er keineswegs so gravierend, so zwingend, dass sich allein aus diesem Grund heraus die Neutralitätsverletzung Belgiens durch die ansonsten immer so überaus korrekte deutsche Reichsregierung begründen lässt. Nein, der entscheidende Punkt ist ein ganz anderer: Viel näher als zu Paris im Süden liegt die Grenze Belgiens im Osten am Ruhrgebiet, der Waffenschmiede des Reichs. Sollten die französischen Truppen also ungehindert durch Belgien marschieren, dann stünden sie, noch kampflös und frisch, nur noch einen Katzensprung entfernt von der Schlagader des deutschen Staates. Anders gesagt: Die Gründe, einfach durch das neutrale Belgien hindurch in Richtung Ruhr zu marschieren, waren für Frankreich ungleich größer und erfolgversprechender als umgekehrt für das Deutsche Heer der Weg über Belgien nach Paris. (...) Nur so erklärt sich auch die Siegesgewissheit der Franzosen, die Deutschen innerhalb nur weniger Wochen „platt zu machen“, denn so hätte es tatsächlich funktionieren können!

Der eigentliche Grund für die Neutralitätsverletzung Belgiens 1914 durch die deutschen Truppen war also keinesfalls nur der „etwas günstigere Weg nach Paris“, wie bis heute stets behauptet wird, sondern war ebenso der gravierenden Sorge geschuldet, um jeden Preis den angenommenen Vorstoß der Franzosen auf das Ruhrgebiet abwehren zu müssen. (...)

Wohl selten zuvor in der Weltgeschichte war Propaganda so wichtig geworden, wie bezüglich Belgiens 1914. Die Nummer mit dem kleinen, wehrlosen Königreich war nicht nur die so dringend gesuchte Eintrittskarte für die britische Kriegsfraktion, sie war auch von Anfang an der Schlüssel zu der generalstabsmäßig vorgeplanten Unschuldsbehauptung

der Alliierten für den gesamten Kriegsverlauf. Weil aber an dieser belgischen Fangfrage so unendlich viel dranhängt, weil sie schon vor Kriegsausbruch für Briten, Franzosen und Belgier gleichermaßen von solcher Wichtigkeit war, weil damit später die lächerliche Mär von einer deutschen Alleinschuld aufgebaut werden sollte, wo dann wiederum Hunderte Milliarden an Reparationsleistungen dranhingen, muss man hier wohl von einer extrem einseitigen, ja regelrecht „frisierten“ Quellenlage ausgehen. (...) Die belgische Opferrolle aber wurde auf alliierter Seite so viele Jahre lang als einzige Wahrheit gepredigt, dass sie von den nachwachsenden Generationen schließlich geglaubt und verinnerlicht wurde, und vielfach bis heute unhinterfragt weitergepredigt wird. Bis heute klammert man sich in Belgien an die Legende von der angeblichen Neutralität und der darauf aufbauenden eigenen Unschuld. (...) Wer zur Politik des Ersten Weltkriegs noch forschen will, der sollte das ewige Durchforsten der Julikrise nach neuen Mikrodetails sein lassen und sich stattdessen der belgischen Frage zuwenden.

## Britische Hassliebe

Ein territorialer oder sonstiger politischer Interessenkonflikt in Europa zwischen England und Deutschland lag nicht vor. Angeblich, so zumindest behauptete man später, rühre der Streit von dem deutschen Wunsch nach mehr Kolonien her. Doch stimmt das auch? Denn just das *koloniale* England unter Minister Chamberlain hatte keinerlei Schwierigkeiten mit einer Annäherung und befürwortete sogar ausdrücklich ein Bündnis mit dem deutschen Kaiserreich. (...) Und die britischen Inseln selbst sahen sich durch Deutschland und seine Flotte ebenfalls in keiner Weise bedroht, denn die Neigung des Kaiserreichs, Großbritannien auf seiner Insel zu überfallen, lag definitiv bei null. Bezüglich Frankreichs war man sich da in London übrigens weniger sicher, denn mit den Franzosen hatte man schon so manchen Krieg gefochten. Deutschland aber hatte England in der gesamten bisherigen Geschichte noch niemals angegriffen und auch noch nie bedroht, und nichts deutete darauf hin, dass sich diese Grundeinstellung jemals ändern könnte. Die Behauptung, das deutsche Kaiserreich habe England auf den Weltmeeren in bedroh-

licher Weise herausgefordert, trifft definitiv nicht zu und ist auch in England selbst noch bis wenige Jahre vor dem Weltkrieg nie ernsthaft erhoben worden. Es ist dies eine reine „rückdatierte“ Propagandamärie aus der Zeit *nach* dem Kriegsausbruch. (...)

(...) Und als wenn das allein nicht schon schlimm genug gewesen wäre kam noch hinzu, dass sich die Produkte „Made in Germany“ aufgrund ihrer überlegenen Qualität weltweit besser verkauften als die der englischen Konkurrenz. Mehr Masse bei gleichzeitig höherer Produktqualität – die Briten sahen sich durch deutschen Fleiß und Erfindungsgeist an den Rand gedrängt. Es war also nicht das „britische Weltreich“, sondern die heimische englische Industrienation, die mit dem deutschen Kaiserreich zunehmend „in Konflikt“ geriet. Die Deutschen lagen uneinholbar vorne, und der Abstand wurde immer größer. Vor dem Kriegsausbruch war das deutsche Kaiserreich bereits die größte Kapitalmacht Europas und damit nach den Vereinigten Staaten von Amerika der reichste Staat der Welt geworden. Aufgrund dieser Zahlen entschloss man sich im englischen Kabinett schließlich, möglichst eine Situation herbeizuführen, anlässlich derer man Deutschland irgendwie „niedermachen“ könne, notfalls eben mit Gewalt. Da man nun aber wusste, das Frankreich *auf jeden Fall* den Krieg gegen Deutschland plante, lag es nahe, sich eben diesem schon laufenden Projekt anzuschließen. (...)

(...) Dennoch dürfte es ganz klar nicht der deutsche Flottenbau, sondern die allgemeine deutsche wirtschaftliche Überlegenheit gewesen sein, welche die Briten zum Kriegseintritt verführt hatte. Die deutsche Flotte war hier mehr nur das Symptom eben jener Überlegenheit. Der eigentliche Knackpunkt war nicht der *Bau* der Flotte, sondern die schiere Tatsache, dass die Deutschen sich das leisten konnten.

## Die Propagandaschlacht

Eine Besonderheit der britischen Kriegsführung war eine von der ersten Stunde an perfekte Propaganda. Nie war der bekannte Spruch *im Krieg stirbt die Wahrheit zuerst* wohl zutreffender als im Falle Englands im Jahre 1914, wo der Krieg bereits auf der belgischen Neutralitätslüge

basierend begonnen worden war. Dagegen wurde der russische Angriff auf das Deutsche Reich – also der *eigentliche* Kriegsbeginn – vor der heimischen Öffentlichkeit komplett unterschlagen. Die Entscheidung, den „ganz großen Knall“ jetzt zu wagen, ist in Petersburg und nicht in Berlin gefallen. Die Engländer aber haben die Wahrheit im Juli 1914 von der ersten Stunde an regelrecht massakriert und dann jeden Tag aufs Neue öffentlich Hingerichtet. Die Gründe dafür kommen nicht von ungefähr; zwei davon sind hier maßgebend: Erstens gab es im englischen Parlamentarismus in der damaligen Labour-Party eine starke Opposition mit viel Einfluss auf die öffentliche Meinung. Und dieser Opposition stand der Sinn ganz und gar nicht nach einem Krieg in Europa – erst recht nicht nach einem unnötigen. Zweitens hatten die Briten im Gegensatz zu nahezu allen anderen europäischen Mächten damals noch keine Wehrpflicht und waren folglich darauf angewiesen, dass sich im Kriegsfall genügend junge Männer freiwillig zu den Fahnen meldeten. Voraussetzung dafür wiederum aber war natürlich, dass die Männer eine ausreichende Begründung in dem bevorstehenden Waffengang erkennen konnten. Es musste also seitens der Regierungspartei, die den Krieg an der Seite Frankreichs und Russlands anstrebte (bzw. unter der Hand bereits zugesagt hatte), dringend für die nötige öffentliche Empörung gesorgt werden. Die gleich zu Beginn des Krieges so massiv und wohlkoordiniert einsetzende „Gräuelpopaganda“ zeigt vor allem, dass man sich im englischen Kabinett schon lange vor Kriegsausbruch mit dieser Problematik befasst hatte. Schließlich ging es ja nicht nur darum, die Tatsachen ein wenig „zu dramatisieren“, vielmehr musste man vor der Öffentlichkeit die Wahrheit ja in ihr komplettes Gegenteil verkehren und aus einem *Angriffskrieg aus wirtschaftlichen Gründen* einen *Verteidigungskrieg aus moralischen Gründen* machen. Kein leichtes Unterfangen!

Wie sehr der französische Angriffsgedanke gegen den angeblichen Erbfeind bis weit hinab in die einfache Bevölkerung verankert war, kann man exemplarisch an dem weltbekannten Roman *Der Krieg der Knöpfe* von Louis Pergaud (veröffentlicht 1912) ablesen. Die gesamte französische Jugend brannte darauf, den „Nachbarn“ anzugreifen und niederzumachen – und die Gründe dafür verloren sich im Dunklen und waren

auch gar nicht weiter wichtig. Hauptsache, auf das Gebiet des Gegners vordringen und dort möglichst viel zerstören und Beute machen – im Roman wird das anvisierte Ausplündern und Demütigen des Gegners durch das Abschneiden der Knöpfe versinnbildlicht. Der Angriffskrieg als purer Selbstzweck und ideologischer Lebensinhalt einer ganzen Generation, schon im Kinderspiel der Zwölfjährigen. Der Roman macht nur allzu deutlich, wie selbst bis in das ländliche Frankreich hinab der Krieg verherrlicht wurde und schon die Kinder zu regelrechter Kriegsvessenenheit angestachelt worden sind. Der Krieg ist das einzige, wofür es sich lohnt zu leben – und zu sterben. (...)

Wie sehr man aber in Frankreich mental vorbereitet war und sich mit dem Krieg identifizierte, zeigen zahlreiche weitere Details, wie zum Beispiel die Änderungen diverser Straßennamen gleich zu Kriegsbeginn 1914 in Paris. Alles Deutsche sollte umgehend ausgemerzt werden, weil es keinem Franzosen mehr zuzumuten sei, beispielsweise in einer Straße zu leben, die nach einer deutschen Stadt benannt worden war. So wurde in Paris die *Rue de Berlin* in *Rue de Liège* umgetauft, ebenso die *Métro Berlin* in *Métro Liège*. Aus der *Rue de Hambourg* wurde die *Rue de Bukarest*, und – besonders sarkastisch – die Metrostation *Allemagne* wurde nach Jean Jaurès benannt. Niemand dachte dagegen in Berlin daran, den *Pariser Platz* gleich hinter dem Brandenburger Tor oder eine der zahlreichen sonstigen nach französischen oder englischen Städten oder Personen benannten Straßen oder Plätze umzubenennen. (...) Es gab einen perfekt durchorganisierten antideutschen Kulturboykott. In England nannte sich sogar das Königshaus in *Windsor* um, statt vormals *von Hannover*; und die Russen taufte ihre Hauptstadt von *Petersburg* in *Petrograd* um – alles im Dienste der antideutschen Propaganda. Derartige Details aber sprechen Bände darüber, welche Regierung damals welchen Geistes Kind gewesen war und auf welcher Seite der Völkerhass so richtig öffentlich „kultiviert“ wurde, um die Bevölkerung möglichst aufzuhetzen. In Berlin war man dagegen lange Zeit recht naiv und ehrlich mit der Öffentlichkeit umgegangen. Denn bis die deutsche Seite merkte, dass es so etwas wie eine Propagandaschlacht überhaupt gab, hatte man sie bereits auf ganzer Linie verloren.

## Weißer Rassismus

Es wird allgemein als zutreffend anerkannt, dass keine der am Konflikt beteiligten Mächte mit einem vierjährigen Krieg gerechnet hatte – und erst recht nicht mit diesen horrenden Kosten und Verlusten. Auch die Briten nicht. Daher die allgemeine Leichtfertigkeit, mit der man überall – egal ob nun verschuldet oder unverschuldet – in den Krieg eingetreten ist. Als dann aber die Zahlen der Gefallenen entgegen allen Erwartungen dramatisch in die Höhe schossen und teilweise innerhalb nur weniger Stunden Zehntausende den Tod im Vernichtungskampf fanden, geriet man vor allem in London arg in Verlegenheit. Wie sollte man vor der eigenen Bevölkerung diese gigantischen Opferzahlen noch rechtfertigen? Diese endlosen Listen der Gefallenen, das Leid der noch viel größeren Anzahl an Verwundeten? Schließlich war der Kriegseintritt an der Seite Frankreichs für England ja keinesfalls zwingend gewesen. Und dass ausgerechnet Belgien ein „zwingender Kriegsgrund“ für das gesamte britische Empire gewesen sein soll, wurde mit fortlaufender Kriegsdauer als Begründung gefährlich dünn. Waren einem diese komischen Belgier, zu denen man eigentlich gar keine emotionale Beziehung hatte, denn wirklich all die Toten wert? Aber war es jetzt noch möglich, zuzugeben, dass man sich dieses gigantische Gemetzel genauso gut hätte sparen können? Zuzugeben, dass in Wahrheit für England keinesfalls irgendein „zwingender Kriegsgrund“ vorgelegen hatte, sondern dass man eben nur darauf spekuliert hatte, sich durch einen schnellen und gemeinsamen Sieg über Deutschland politische und wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen? Das zuzugeben hätte wohl keine Regierung überlebt! Es blieb also nur noch die politische Flucht nach vorne: Ab sofort *musste* der Krieg für England offiziell *unbedingt erforderlich* gewesen sein.

Es musste propagandistisch „nachgelegt“ werden, und zwar schnell – und gründlich! Eine nie gekannte Welle der „Gräuelpropaganda“ wurde entfacht, weitgehend losgelöst vom tatsächlichen Kriegsgeschehen. Schon ab dem Herbst 1914 wurden sämtliche Register der Lügenpropaganda gezogen, bis hin zu den berüchtigten, mit der Zunge am Boden festgenagelten belgischen Schulkinder, die allesamt nur in der schon als krankhaft pervers zu bezeichnenden englischen Gräuelpropaganda existiert haben.

Doch es blieb nicht bei der Gräuelpropaganda allein. Die Sache erfuhr noch eine weitere, sehr unappetitliche Steigerung, deren dramatische Folgen bisher noch viel zu wenig Beachtung gefunden haben. (...) Jetzt aber gingen die Engländer noch einen sehr entschiedenen Schritt weiter, mit weitreichenden, damals noch ungeahnten Konsequenzen: Sie erfanden den „weißen Rassismus“, also eine neue Unterform des Rassismus innerhalb der weißen Europäer selbst.

Obwohl sich der Nationalismus in Europa in der Epoche vor dem Ersten Weltkrieg so ziemlich auf dem Höhepunkt befand, so herrschte doch ein erstaunlicher kultureller Konsens auf dem „alten Kontinent“. Aller Erbfeindschaft zum Trotz pilgerte in der Zeit um 1900 „halb Paris“ zu den Wagnerfestspielen nach Bayreuth, und umgekehrt fand auch der nationalkonservative Deutsche nichts Verwerfliches daran, für Pariser Chic zu schwärmen. In allen Ländern Europas begeisterte man sich gleichermaßen für neue Techniken und neue Rekorde; sowohl auf der Opernbühne als auch auf den Industriemessen herrschte ein reger Austausch, der weitgehend frei von nationalen Animositäten war. Die Kulturen konkurrierten zwar, aber im positiven Sinne, und sie achteten einander. Europa – politisch getrennt, doch kulturell weitgehend vereint. Erscheinungen wie der Jugendstil verbreiteten sich erstaunlich gleichmäßig zwischen Riga, Berlin und Paris, zwischen Stockholm, Prag, Wien und Barcelona. Das „Europa der Nationen“, vordergründig zerstritten und verfeindet, war auf den meisten Ebenen erstaunlich einheitlich gewesen. Es herrschte der kulturelle Konsens der anbrechenden Moderne. Auch ohne jegliche diesbezügliche Verträge war die damalige europäische kulturelle Wertegemeinschaft weiter fortgeschritten als heute in der gegenwärtigen Europäischen Union.

Dieses geradezu harmonische Nebeneinander – und Miteinander – der großen europäischen Kulturnationen jenseits der machtpolitischen Ebene wurde 1914 jäh zerstört, und zwar vor allem von den Engländern. Mit ihrer Kriegspropaganda, die über jedes Maß und jeden Anstand weit hinausschoss, wurde diese Einheit aufgelöst, indem die Briten die perfide Idee hatten, das Deutsche Kaiserreich nicht nur politisch und militärisch, sondern auch kulturell und sogar rassenideologisch anzugreifen und auszugrenzen. Die Bedeutung der von der britischen Propaganda

ersonnenen „Hunnen-Bestie“, mit der das gesamte deutsche Volk kulturell und sogar rassistisch aus der gemeinsamen europäischen Tradition herausgedrängt und isoliert werden sollte, ist bisher weitgehend übersehen worden. (...) Die Engländer aber propagierten im Weltkrieg den angeblichen „Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei“; den „Kampf des Guten gegen das Böse“, wobei die „zivilisierten Guten“ die drei Aggressorstaaten Russland, Frankreich und England sein sollten, wohingegen die angegriffenen Mittelmächte Deutschland und Österreich die „bösen Barbaren“ darstellen sollten. Und nach dem Kriegsausbruch 1914 wurde diesen Barbaren von der englischen Propaganda her jegliche Zivilisation und Kultur abgesprochen.

Interessanterweise wurde all diese Hasspropaganda am wenigsten von den kämpfenden englischen Soldaten geglaubt. Dort an der Front hielt man die Deutschen mehrheitlich für anständige und würdige Gegner – wie umgekehrt übrigens auch. (...)

Auch hatte diese zusätzliche rassistische Komponente eine gleichermaßen zusätzlich enthemmende Wirkung. Schon während des Krieges hatte die englische Hungerblockade Hunderttausenden Zivilisten in Deutschland das Leben gekostet. Einige Monate nach Beendigung des Krieges prahlte Churchill damit, dass durch *seiner* Hungerblockade mit *seiner* Flotte seit dem Waffenstillstand mindestens achthunderttausend deutsche Frauen und Kinder den Hungertod gefunden hätten. Das sei, wie man in England befand, angesichts der *zwanzig Millionen Deutschen zu viel*, die es *zu beseitigen gälte*, zwar noch bescheiden, aber immerhin, es war ein Anfang. Irgendwelche Skrupel kannte man in der englischen Öffentlichkeit deswegen nicht. Man hatte ja im Krieg „gelernt“, dass die Deutschen gar keine richtigen Menschen, sondern so etwas in der Art wie „Untermenschen“ seien, und man folglich gar nicht genug von ihnen umbringen könne und man daher auch *nach* dem Ende des Krieges munter und ungestraft damit weitermachen dürfe. Völkermord gegen Deutsche, das sei legal, da brauche man sich weder Sorgen noch Gewissensbisse zu machen. (...)

Mit keiner Begründung lässt sich eine gemeinsame Wertebasis von Ethik und Moral besser aushebeln, als mit einer rassistischen, denn mit Rassismus kann man wirklich *alles* begründen, weil das Gegenüber

dadurch „entmenschlicht“ und somit rechtlos wird. Die „Menschen“-Rechte gelten dann eben nicht mehr, und der Gegner wird zur „Hunnen-Bestie“, die nach Belieben erschlagen werden darf. Und das gilt nicht mehr nur für die Soldaten, sondern eben auch für deutsche Frauen und Kinder, die ja von derselben „Bestien“-Rasse sind.

Wenn es tatsächlich so etwas wie einen „deutschen Sonderweg“ in Europa geben sollte, dann ist dieser Sonderweg weder 1815 in Wien, noch 1848 in den Revolutionsstädten oder 1870 bei der Reichsgründung, sondern 1914 von den Engländern eingeleitet worden. Um sich einen Vorteil zu verschaffen und unter anderem die Australier und Kanadier oder Amerikaner zum Kriegseintritt zu bewegen, und auch, um über ihre eigene Schuld am Kriegsausbruch hinwegzutäuschen, haben sie Deutschland mit ihrer unsäglichen rassistischen Hass- und Hetzpropaganda aus der Gemeinschaft der zivilisierten Völker Europas hinausgedrängt. Und weil sie den Krieg schließlich gewonnen haben, wurde diese perfide Taktik dann vertraglich „besiegelt“ und deren Ergebnisse damit gewissermaßen „amtlich“. Die Alliierten haben Deutschland mit der Pistole auf der Brust in den „Sonderweg“ hineingezwungen, indem sie das Deutsche Reich nicht nur militärisch, sondern auch gesellschaftlich und kulturell aus Europa quasi „zwangsausgliedert“ haben. Hatte Frankreich mit seiner Versessenheit auf den großen Rachekrieg gegen Deutschland das alte Europa machtpolitisch und wirtschaftlich zerstört, so war die englische Kriegspropaganda gegen die Deutschen die Ursünde gegen die kulturelle Einheit Europas; und England hat hierbei schwere Schuld auf sich geladen! (...) Die Deutschen hatten 1919 also unterschrieben und damit quasi öffentlich eingeräumt, dass sie in der Tat diese „Untermenschen“ seien, als die die Engländer sie „entlarvt“ hatten. Damit hatte England die bis dato trotz aller Feindschaft bestehende kulturelle Einheit Europas mutwillig gesprengt. Auch der Einsatz farbiger Kolonialtruppen im besetzten Rheinland, eigens angeordnet, um die besiegten Deutschen auch unter rassistischen Gesichtspunkten zusätzlich gezielt zu demütigen, wirkte sich fatal aus. (...) Rassismus, bisher in Deutschland wegen der nur so geringen Kolonien kaum von Relevanz, wurde fortan ein gesamtgesellschaftliches Dauerthema. (...)

Durch die rassistisch erzwungene „Abwertung“ durch die Engländer, der sich dann später auch die Amerikaner in unerwarteter Heftigkeit anschlossen, erfolgte also ganz logisch auch der Zwang zur rassistischen „Wiederaufwertung“. Der Völkerhass steigerte sich wegen all dieser durch die Angelsachsen mutwillig hervorgebrachten Lügen und Demütigungen in bisher noch ungeahnte Dimensionen, und der ganze Rassismus der Nationalsozialisten findet hier seinen Ursprung. Die außenpolitische Hauptrichtung von Reichskanzler Hitler war die Totalrevision des Versailler Vertrags. Dementsprechend wurde auch die daran angeknüpfte „Andersartigkeit“ bzw. „kulturelle Minderwertigkeit“ der Deutschen in ihr Gegenteil verkehrt, und der entmenschlichten, unzivilisierten „Hunnen-Bestie“ der Engländer wurde nun per Vertragsrevision der „deutsche Herrenmensch“ entgegengestellt. (...)

Die Engländer haben die Büchse der Pandora geöffnet und danach nie wieder schließen können und den einmal in die Welt gesetzten Rassismus nie wieder eingefangen bekommen. Die Nachwirkungen dieser ebenso verfehlten wie gefährlichen englischen Rassenhass-Politik sind auch heute immer noch im Fußballstadion zu spüren, ebenso in der so überheblichen anglo-amerikanischen Rhetorik vom *Kampf des Guten gegen das Böse*, die bei jeder Auseinandersetzung erneut medial aufgewärmt wird.

## Der Versailler Vertrag in seinen Dimensionen

(...) Es ging in Versailles selbstverständlich *nicht* um einen „gerechten und dauerhaften Frieden“, es ging um die Verwirklichung des primären Kriegsziels der (ursprünglich drei, jetzt nur noch zwei) alliierten Kriegsparteien Frankreich und England, nämlich um die wirtschaftliche Zerschlagung und Ausplünderung des deutschen Kaiserreichs, sowie dessen Abschiebung in die politische Bedeutungslosigkeit. (...) Es muss einem hierbei unbedingt klar werden, dass diese Zerschlagung und Ausplünderung Deutschlands nicht, wie von den Alliierten bis heute behauptet, die *Folgen* des Weltkriegs gewesen sind, sondern dessen eigentliche *Ursache*. Allein schon dadurch aber, dass hier Ursache und Wirkung vertauscht werden, wird im Versailler Vertrag natürlich alles

von vornherein auf den Kopf gestellt und juristisch pervertiert. Wilsons 14 Punkte wurden daher von Clemenceau und Lloyd George auch gleich zu Beginn der Verhandlungen vom Tisch gewischt.

Wer genauer in den Versailler Vertrag hineinliest, wird feststellen, dass sich hier wahrlich eine juristische Perversion an die nächste reiht. Es ist eine Orgie der Maßlosigkeit, der Willkür und des Unrechts, wie sie die moderne Welt seit der Aufklärung Welt noch nie gesehen hatte. Die Meisten der Details aber gingen unter im Dröhnen der großen, maßgeblichen Gebiets- und Reparationsforderungen. (...) Es stellte sich zwischendurch sogar die Frage, ob die Franzosen von Deutschland nicht mehr Gold verlangten, als zum damaligen Zeitpunkt auf der Erde überhaupt vorhanden war. Die Welt wurde Zeuge einer französischen Traumtänzeri an der Grenze des totalen Irrsinns, und in den neutralen Staaten, wie in Skandinavien, der iberischen Halbinsel oder Südamerika, rieb man sich verwundert die Augen. Denn in Versailles wurden die weiteren Geschicke Europas in die Hände von Wahnsinnigen gelegt, deren Chauvinismus, Rassismus, Selbstgerechtigkeit und Raffgier überhaupt keine Grenzen mehr zu kennen schien. Man könnte die damalige Haltung der Franzosen auch getrost als „völlig übergeschnappt“ bezeichnen. (...)

Doch nun kommt es zu einem bizarren Treppenwitz der europäischen Geschichte, denn mit ihrer Gier und mit ihren Versprechungen auf *unendlich viel Beute* hatte sich die französische Regierung selbst ein Bein gestellt. Denn *wer* sollte all die Reparationen zahlen, wenn Deutschland von der Landkarte verschwände? *Wer* wäre dann der Ansprechpartner, *wer* der ewige Schuldner der französischen Nation? Die französische Regierung hätte das Deutsche Reich nur allzu gerne in seine einzelnen Bestandteile zerlegt. Doch das wäre nur nach einem wie ursprünglich erhofften raschen Sieg nach nur wenigen Monaten möglich gewesen. Nun aber hatte man dem eigenen Volk im Laufe des Krieges den größten Geldsegen aller Zeiten in Aussicht gestellt („*Le boch payera tout*“), und der ließ sich natürlich nur eintreiben, wenn Deutschland im Kern erhalten blieb. In Paris saß man also in der Zwickmühle. (...) Was also vielen Deutschen damals wie heute nie so richtig klar geworden ist: Es waren gerade die so unverschämt hohen und betrügerischen Reparationszahlungen, verbunden mit den im Krieg getätigten Versprechungen

an das eigene französische Volk, wegen derer die Einheit der deutschen Nation wider allen Erwartens zuletzt dann doch noch erhalten geblieben ist. Frankreich konnte sich die ursprünglich geplante völlige Vernichtung des Reichs im wahrsten Sinne des Wortes „nicht leisten“. (...)

Es dauerte eine gewisse Weile, bis die Briten im Laufe der „Friedensverhandlungen“ in Versailles allmählich kapierten, was für ein falsches Spiel die Franzosen in Wahrheit vorhatten, und dass sie, wenn sie nicht auf der Hut wären, es fortan mit einem französischen Hegemon zu tun haben würden, der noch viel mehr zu nerven versprach als zuvor der deutsche Kaiser. Außerdem wusste man in London in Wahrheit ja nur zu gut, dass von Deutschland niemals eine *echte* Gefahr für die Insel ausgegangen war, wohingegen Frankreich ein höchst aggressiver und expansionslüsterner Staat war, mit dem man über Jahrhunderte hinweg ständig in blutigste Kriege verstrickt gewesen war. (...) Die französisch-englische Entfremdung begann also bereits über den Kartentischen in Versailles, als den britischen Diplomaten allmählich schwante, dass die Franzosen sie und die Russen zur Zerschlagung Deutschlands missbraucht hatten, nur um sich jetzt selber die totale Vorherrschaft über ganz Kontinentaleuropa gemäß napoleonischer Vorstellungen anzueignen.

Schon wenige Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrags zeichnete es sich allerdings ab, wie sehr sich die Franzosen verrechnet hatten. Denn Paris hatte sich nach „Versailles“ in Rekordzeit politisch selbst isoliert. Jedoch funktionierte dieses gesamte, von ihnen in ganz Europa zwangsetablierte „System Versailles“ von vornherein nur unter der konsequenten Umgehung des Völkerrechts sowie der dauerhaften Entrechtung der deutschen Gebiete. Es war also absehbar, dass dieses System sofort wieder in sich zusammenbrechen musste, sollte Deutschland je seine Souveränität zurückerlangen. Insofern war es ebenfalls klar, dass die Weltordnung von Versailles auf die dauerhafte Unterdrückung und Entmündigung Deutschlands setzte bzw. setzen *musste*. (...)

Es heißt: *Wer Wind sät, der wird Sturm ernten*. Die Franzosen aber hatten in Versailles gleich Sturm gesät und dann einen Nazi-Orkan geerntet, der sie innerhalb weniger Wochen hinweggepustet hat. Und nicht wenige in der Welt empfanden darüber eine heimliche Genugtuung.

## Verpatzte historische Aufarbeitung

Als sich François Mitterrand und Helmut Kohl 1984 in Verdun trafen, da waren ursprünglich Reden geplant gewesen. Stattdessen aber haben die beiden Staatsmänner nur schweigend Händchen gehalten. Warum? Nun, die Reden sind wohl aufgrund ihrer „Unmöglichkeit“ abgesagt worden, vor allem auf der Seite Frankreichs. Was hätte Mitterrand dort in Verdun auch schon sagen können? Die immer noch gültige französische „offizielle Geschichtsversion“, nach der Deutschland der alleinige Schuldige am Weltkrieg sei, wäre damals, gerade in Gegenwart des deutschen Staatsgastes (der zudem auch noch ein Historiker war), bereits viel zu peinlich gewesen. Schließlich wussten auch die französischen Historiker nur zu gut, dass die Fehlerhaftigkeit bei *ihrer Version der Wahrheit* über den Kriegsausbruch von 1914 bei nahezu hundert Prozent lag. Außerdem sollte es bei diesem Treffen um Aussöhnung gehen; da konnte man der deutschen Seite ja schlecht die üblichen falschen Anschuldigungen auf-tischen. Was also tun? Etwa die Wahrheit sagen? Das aber wäre einem französischen Präsidenten gerade in Verdun ebenfalls unmöglich gewesen, denn die Wahrheit über 1914 ist in Frankreich absolutes Tabuthema. Jeder Politiker in Paris, der an der sakrosankten Unschuldsthese kratzt, ist bald weg vom Fenster. Und die Gräberfelder der Gefallenen sind kein guter Ort, um mit unangenehmen Wahrheiten herauszurücken. Den Gast aus Oggersheim mit der üblichen Lüge dämpfen, oder die eigene Nation mit der peinlichen Wahrheit verprellen? Es war für Mitterrand schlicht unmöglich, in Verdun eine Rede zu halten, ohne sich damit bei der einen oder anderen Seite zu kompromittieren. Wenn man sich seine offizielle Geschichtsschreibung auf selbstgefälligen Mythen anstatt auf historischen Fakten aufbaut, dann kommt man an historischen Feiertagen damit eben leicht in die Bredouille.

Lange Zeit hieß es, die Deutschen seien schuld am Ersten Weltkrieg. Da sich diese so falsche Versailler Siegerjustizthese mittlerweile aber in selbst so wahrheitsscheuen Ländern wie Frankreich und England kaum mehr überzeugend aufrechterhalten lässt – zumindest nicht in Fachkreisen –, versucht man sich nun allerorts mit einer neuen Formel, die, jedenfalls vordergründig, nach Kompromiss aussieht: Europa sei 1914 unversehens, ungewollt und unbeabsichtigt in den Krieg „hineingetau-

melt“, was aber niemand wirklich gewollt habe. Es habe sich ganz einfach „so ergeben“, weil der Nationalismus groß und die Zeit für einen Krieg reif gewesen sei. Damit seien alle Beteiligten gewissermaßen kollektiv schuldlos am Ausbruch des Massakers und an dem Untergang Europas. Auch der in England lehrende Historiker Christopher Clark ist inzwischen an diesem Punkte der „Gemeinsamkeit“ angelangt – immerhin!

Das Problem ist nur, so gut es auch in die Tagespolitik passen mag und so gerne sich die Politiker daher massenhaft auf diese neue, so ungemein „harmonische“ Formel stürzen werden, so ist und bleibt auch diese neue Version historisch gesehen falsch. Die einst so dreiste Lüge vom deutschen Überfall 1914 wird hier durch die kollektiv verharmlosende Lüge der angeblich gemeinsamen Schuld oder Unschuld ersetzt. Wahr ist aber, dass der Krieg weder von Deutschland, noch durch allgemein ungünstige Umstände oder ein kollektives „Hineinschlittern“ entstanden ist. Wahr ist einzig und alleine, dass wir in Europa den großen Krieg bekommen haben, weil Frankreich ihn haben *wollte* und ihn jahrelang systematisch vorbereitet und angesteuert hat. Die so fatale „Kettenreaktion“ von 1914 konnte eben nur erfolgen, weil man in Paris zuvor eben jene Verkettungen über lange Zeit geschmiedet hatte. Ansonsten wäre es 1914 nach „Sarajevo“ bei einem belanglosen Scharmützel auf dem Balkan zwischen Österreichern und Serben geblieben, welches man in Petersburg, Paris, Berlin und London irgendwo auf den mittleren Zeitungsseiten eher beiläufig verfolgt hätte. (...)

Bis heute geistert ferner der Irrtum durch die Geschichtsbücher, die Alliierten hätten nach dem Weltkrieg versucht, einen dauerhaften Frieden zu schaffen, seien damit aber letztendlich gescheitert – aus welchen Gründen auch immer. Wer die Dinge richtig begreifen will, der darf sich von den schönggeistigen Sonntagsreden der Alliierten nicht blenden lassen, sondern muss verstehen, dass in Versailles zu keinem Zeitpunkt versucht worden ist, friedensstiftende Maßnahmen zu erarbeiten, ja dass der *Frieden in Europa* bei den gesamten Verhandlungen so gut wie überhaupt keine Rolle gespielt hat. Es ging um den Transfer von Geld und Macht im weitesten Sinne. Das schwächelnde, ewig stagnierende Frankreich, das überdehnte und absteigende England

– und demgegenüber das wirtschaftlich hochdynamische und international auf allen Gebieten erfolgreiche deutsche Kaiserreich. Das letzte, was die Alliierten nach ihrem Sieg von 1918 interessierte, war daher ein gerechter Friede. Genaugenommen wollten sie überhaupt keinen Frieden, sondern in Mitteleuropa eine Grabesruhe der dauerhaften Unterdrückung und Kontrolle. Und insofern sind die Alliierten mit einem Frieden in Europa natürlich auch nicht wirklich gescheitert, denn *scheitern* kann man nur mit etwas, das man zuvor auch beabsichtigt hatte.

(...) Die Thesen des Historikers Fritz Fischer sind es heute kaum noch wert, erörtert zu werden. Zu offensichtlich ist hier die Instrumentalisierung der angeblichen (und nachweislich falschen) Kriegsschuldthese, um damit gegen einen wiederum angeblichen übersteigerten deutschen Militarismus zu polemisieren. Fischer redete zwar über das Kaiserreich und seinen angeblichen „Griff nach der Weltmacht“, meinte damit in Wahrheit jedoch die gesamte politische Rechte inklusive des Nationalsozialismus und wollte durch diese unzulässige Gleichstellung eine Art „Tradition des Bösen“ heraufbeschwören, die es nun, mit dem neuen Geist der linken Bewegung der Bundesrepublik, endlich zu durchbrechen gälte. (...) Es ging darum, diese alten, ungeliebten weil konservativen Eliten unbedingt als „Schuldige“ zu entlarven, sie mittels der Geschichtswissenschaft zu demontieren, um ihnen damit im Hier und Jetzt das Recht auf politische Mitwirkung absperechen zu können. (...)

Ferner wird die Republik von Weimar bis heute zu unrecht als eine Art „politische Antwort“ auf das Kaiserreich angeführt. Dabei wird implizit unterstellt, als sei Weimar wegen der Unzulänglichkeiten des Wilhelminismus entstanden. Das ist nicht zutreffend! Anders als das marode Zarenreich und die zerbröselnde Doppelmonarchie Österreich-Ungarn ist das deutsche Kaiserreich allein an dem militärischen Raubüberfall durch die Tripelentente zugrunde gegangen, und nicht aufgrund irgendwelcher inneren Schwächen. Es wird in diesem Zusammenhang stets ausgeblendet, dass nicht nur die Republik nach 1919, sondern auch das Kaiserreich vor 1914 sich in einer durchaus Reformfreudigen, sehr modernen Phase befand.

Wenn sich also heute so mancher Laie verwundert die Augen reibt und sagt: *Ach, die Deutschen waren also doch nicht schuld am Ersten Weltkrieg*, dann hebt der Historiker nur gelangweilt die Schultern und antwortet ihm, das dies seit 1914 eigentlich durchgehend klar gewesen sei. Nur haben die Alliierten in dieser Frage immer gelogen, weil sie lügen *mussten* (um abkassieren zu können), und manche der deutschen Intellektuellen haben immer gelogen, weil sie das *wollten* (um mit ihrem Finger anklagend auf den Opa zeigen zu können, wenn dieser die Jugend als *langhaarige Beatles* beschimpfte).

## Die Folgen des Versailler Vertrages für den NS-Aufstieg.

(...) Ein derartiges Trauma aber bleibt nicht ohne Folgen. Und dass diese traumatischen Folgen in Deutschland besonders dramatisch ausfallen sollten, dafür hatten die Alliierten mit ihrem Versailler Vertrag tunlichst gesorgt. Der sogenannte „Friede von Versailles“ versperrte den Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg jede Rückkehr zur Normalität, durch den Verlust des Kaisers und der damit verbundenen monarchischen Ordnung, durch gewaltsame Grenzverschiebungen, durch innere Revolution, durch Besatzung, Enteignung und Hungertod, sowie durch die Hyperinflation und die Massenarbeitslosigkeit. Innerhalb weniger Jahre war man nach Beginn des Krieges von einem der erfolgreichsten Länder der Welt zum Armenhaus verkommen, zu einem Land, in dem in jedem Winter die Kinder zu Zehntausenden verhungerten. Vor 1914 war Deutschland nach den USA das zweitreichste Land der Welt gewesen. Die ausgeraubte und vergewaltigte Nation aus der Mitte Europas hat nach dem Überfall von 1914 ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr zur Normalität zurückfinden können.

Die Frage, ob der Versailler Vertrag den Aufstieg des Nationalsozialismus begünstigt hat, ist eigentlich müßig. Weder ist es verwunderlich, noch ist es ein Geheimnis: Der Vertrag von Versailles war *der* Steigbügelhalter für den Nationalsozialismus schlechthin. Ohne Krieg und „Versailles“ wäre die deutsche Gesellschaft bei der Monarchie geblieben, die sich weiterhin langsam aber stetig parlamentarisiert und demokratisiert hätte. Dieser Prozess war ja um 1914 voll im Gange. Aber die

Alliierten haben Deutschland 1919 die Demokratie gestohlen. Faktisch hatte der Versailler Vertrag das Deutsche Reich und damit die junge Weimarer Republik von vornherein in den permanenten Ausnahmezustand gezwungen, und ein normales Staatswesen konnte unter den auferlegten Bedingungen gar nicht erst entstehen. (...)

Das angeblich so „unerklärliche“ Phänomen des Nationalsozialismus – so zumindest wird deutschen Schülern die Sache heute meistens präsentiert – ist also keinesfalls unerklärlich, sondern in sich gesehen sogar ziemlich logisch und folgerichtig, vor allem, was den Aufstieg der Bewegung betrifft; weniger ihre spätere Entartung. Da die Ungerechtigkeit des Versailler Vertrags gewissermaßen eine *absolute* war, eine nicht mehr zu überbietende totale Verneinung jedes politischen Anstandes und Rechts, geriet folglich auch jede Gegenmaßnahme gegen diese Ungerechtigkeit unter den Zugzwang, ebenso radikal und absolut sein zu müssen.

Die Bedeutung des Versailler Vertrags kann für den Erfolg des Nationalsozialismus jedenfalls gar nicht hoch genug angesetzt werden. Während der ganzen entscheidenden Phase des Aufstiegs der Partei war der Vertrag von Versailles, bzw. die erklärte Absicht seiner Nichtanerkennung und Nichteinhaltung, für die NSDAP *das* Hauptargument in all ihren Wahlkämpfen schlechthin gewesen. (...)

Das so offensichtliche Unrecht von damals holte die Alliierten, und besonders Neville Chamberlain, nun also auf breiter politischer Front ein. Das deutschbesiedelte Sudetenland der Tschechoslowakei zuzuschlagen sowie die Sudetendeutschen gegen ihren Willen zur Annahme der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft zu nötigen, war nun einmal eindeutig völkerrechtswidrig gewesen. Und jetzt sollte man in England und Frankreich wieder zu den Waffen greifen, nur um zu verhindern, dass die Sudetendeutschen ihrem eigenen Willen entsprechend wieder deutsche Staatsbürger wurden? – Nein, dazu hatte man weder in England noch in Frankreich Lust! Die weitere Aufrechterhaltung *ihrer* einstigen „Weltordnung“ von Versailles wurde für die ehemaligen Alliierten jetzt zu einem regelrechten Fluch.

## Die positiven Seiten.

(...) Kann man hier noch das sprichwörtliche „Glück im Unglück“ finden? Man kann! Egal wie groß und dramatisch der Zusammenbruch einer „heilen Welt“ auch immer sein mag, er birgt doch die Möglichkeit auf einen Neuanfang in sich, mit neuer Sichtweise und „abgeschnittenen Zöpfen“ – was im Fall von 1919 sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinne verstanden werden kann. Und dabei stellt man fest, dass die vorherige „heile Welt“ vielleicht gar nicht in allen Punkten so heil gewesen war, wie man das zuvor geglaubt hatte; oder zumindest, dass es in verschiedenen Bereichen Verkrustungen und folglich gewisse Defizite gegeben hat. Ein Zusammenbruch mit Neuanfang ist auch immer die Gelegenheit zu einem „Quantensprung“, sofern man fähig ist, diese Chance zu ergreifen. Die deutsche Gesellschaft – die modernste und fortschrittlichste Zivilgesellschaft der damaligen Zeit – war selbstverständlich dazu in der Lage.

## Wirkung des Ersten Weltkriegs selbst nach 1945

(...) Nichtsdestotrotz gab es dann ab 1946 deutliche Unterschiede zu verzeichnen, vor allem auf Seiten der Westalliierten. Denn während 1919 bei den Westmächten das dumpfe Siegesgegröle Bevölkerung und Politik noch gleichermaßen erfasste und jeden Restfunken an Vernunft oder Gerechtigkeitssinn verglühen ließ, herrschte nach 1945 hinter den Kulissen heimlich Katerstimmung und Selbstkritik. (...) Warum war nun „Europa“ nach 1945 möglich? Warum wurde dasjenige möglich, was 1919 *nicht* möglich gewesen war?

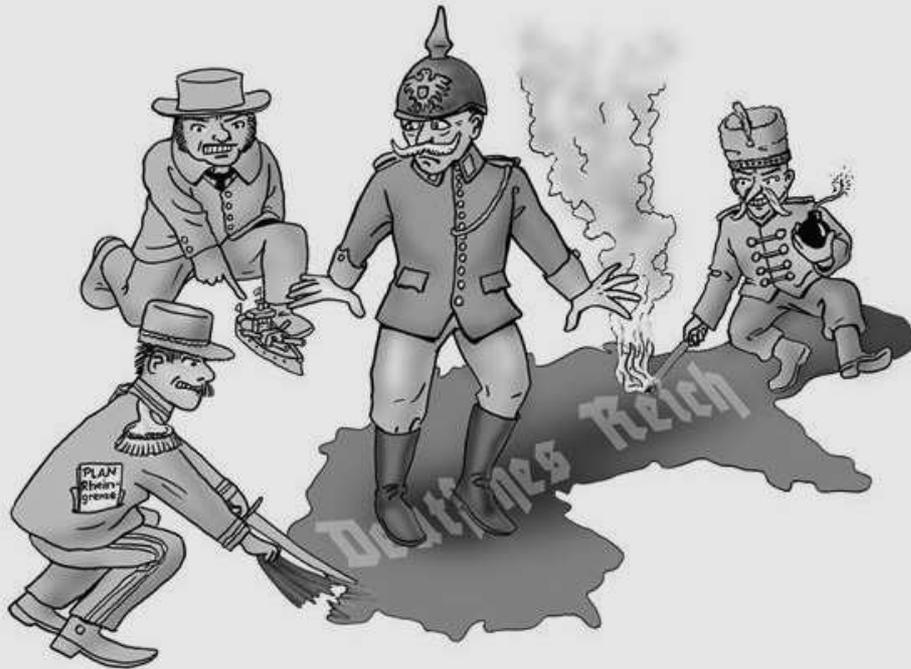
(...) Aber für die eigentliche Veränderung zum Positiven in den westeuropäischen Verhältnissen sind nicht der damals nur eingeschränkt handlungsfähige Adenauer und auch nicht der so prahlerische Churchill maßgeblich, sondern in Wahrheit der eher unscheinbare Général de Gaulle, der daheim eine schwierige Lage zu meistern hatte. (...) Denn eigentlich war Frankreich schon nach den Niederlagen von Leipzig und Waterloo (1813 und 1815) nicht mehr die „Nummer Eins“ in Europa gewesen, hatte sich diese traurige Wahrheit aber niemals eingestehen

können. Mit den abermaligen militärischen Pleiten von 1870, 1914 und 1940 aber war endgültig klar geworden, dass Frankreich seine alte Vormachtstellung, die es unter den „Sonnenkönigen“ einst innegehabt hatte, niemals je wieder erlangen würde. (...) De Gaulle hat eingesehen, dass die „Grande Nation“ einfach zu schwach war, um das selbstgesteckte Langzeitziel der Unterwerfung Europas irgendwann noch je durchsetzen zu können. Folglich machte es auch keinen Sinn mehr, diese unerreichbare Chimäre weiterhin zu verfolgen. Das allerdings hätte man bei ein wenig mehr Einsicht in Paris auch schon früher haben und sich damit zwei Weltkriege ersparen können. Zum ersten Mal seit vielen hundert Jahren hatte Frankreich damit allen weiteren Überfällen auf deutsches Gebiet abgeschworen. Zum ersten Mal seit vielen hundert Jahren standen deutsche Städte wie Saarbrücken, Landau, Mainz, Trier und Köln nicht mehr unter dem „Vorbehalt“ einer französischen Eroberung. Zum ersten Mal überhaupt in der europäischen Geschichte gab es damit in Deutschland Sicherheit vor Frankreich. Der große Aggressor und Kriegstreiber von der Seine war endlich gebändigt, Frankreich verzichtete erstmals in seiner gesamten Geschichte auf weitere Angriffskriege auf Deutschland – der Friede in Europa konnte also endlich beginnen! (...)

**WOLFGANG HÖHNE**

**-1914-**

**DAS ZWIESPÄLTIGE JUBILÄUM**  
ÜBER DIE UNGEREIMTHEITEN IM GEDENKEN AN DEN ERSTEN WELTKRIEG



W. Höhne Verlag, Karlsruhe

ISBN: 978-3-928516-11-2 (Printausgabe)

Auch als Kindle eBook erhältlich

© Dr. phil. Wolfgang Höhne

[www.pagus.de/1914/](http://www.pagus.de/1914/)

Kontakt: [whoehne@pagus.de](mailto:whoehne@pagus.de)